

akzente

06|2021

MONATSZEITUNG DER GESELLSCHAFT ZUM SCHUTZ
VON BÜRGERRECHT UND MENSCHENWÜRDE E.V.



Unermeßlichen Gram hat der Rußlandfeldzug über die Völker der Sowjetunion gebracht. Nicht vom Triumph, sondern vom Leid zeugt das sowjetische Ehrenmal im Treptower Park.

Foto: Wecker

Erfahrung macht nicht immer klug

Vor 80 Jahren begann der deutsche Überfall auf die Sowjetunion

Vor 80 Jahren, am 22. Juni 1941, überfiel Hitlerdeutschland die Sowjetunion. Das hatte mit 27 Millionen Toten allein auf sowjetischer Seite den bisher opferreichsten Kriegszug zur Folge. Die Faschisten ermordeten aufgrund eines von hörigen Wissenschaftlern genährten rassistischen Wahns ihres Führers auf bestialische Weise über sechs Millionen Juden. Daraus leitet die heutige Bundesregierung ab, jeden Raubzug des in der Folge des II. Weltkrieges gegründeten Staates Israel zu rechtfertigen und diesem mehrfach von der UNO verurteilten Aggressor auch noch zwei atomwaffenfähige U-Boote direkt und durch Preisnachlässe

zwei weitere U-Boote zu schenken. Schulaufgabe: Wieviel atomwaffenfähige U-Boote müßte Deutschland nun Rußland schenken?

»Gar keine!« »1, setzen!«, denn Rußland ist der Haupfeind Deutschlands geblieben, der verleumdet, gedemütigt und erpreßt wird, bis dieses Volk Gnade winselnd um Aufnahme in die Wertegemeinschaft der dem Imperialismus des Westens unterworfenen Staaten bettelt. Kein Schuldgefühl, kein »historischer Kniefall«, keine Reue, nichts. Dagegen werden Embargos und der Ausschluß vom gängigen Zahlungssystem verhängt und mit kriegsbereiten

militärischen Großverbänden an der Grenze aufmarschiert. Eine willfähige Journaille treibt die Regierung: Die Bundesrepublik müsse dringend einen aggressiveren Kurs gegen Rußland einschlagen, der Ukraine Waffen liefern und ihr »einen Weg zur Mitgliedschaft in der Europäischen Union« weisen. Dazu gelte es, bisherige Hemmungen fallenzulassen: So war im Internetportal der »Zeit« zu lesen: »Gerade die kulturelle Linke« müsse sich »von der Vorstellung lösen, der Frieden mit Rußland um beinahe jeden Preis sei wegen des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion 1941 eine moralische Pflicht«.

Schon häufig hat die Geschichte völlig unerwartete Wendungen genommen. Aber, ob solche Töne anzuschlagen, die richtige Folgerung aus dem letzten gegen Rußland geführten Krieg ist, ist arg zu bezweifeln. Den Politikern, die von den Grünen über die SPD bis zur CDU diesen aggressiven Kurs steuern, sei angeraten, mit Brecht tief in die Geschichte zurückzublicken: »Das große Karthago führte drei Kriege. Es war noch mächtig nach dem ersten, noch bewohnbar nach dem zweiten. Es war nicht mehr auffindbar nach dem dritten«.

FW

Ein Lieblingsdatum der Reaktion

Gedanken zum 17. Juni 1953

Eigentlich gibt es nur einen Aufstand, den die deutsche Bourgeoisie liebt: Der ereignete sich am 17. Juni 1953 in der DDR. Andere Ereignisse wie der Bauernkrieg, die Märzrevolution von 1848 oder die Novemberrevolution sind dagegen gar nichts, wenn man den jahrestäglichen Trommelwirbel oder einfach nur das Berliner Straßenschild zum Maßstab nimmt.

Die Straße des 17. Juni ist die bedeutendste Magistrale Berlins, auf der bereits SS und Wehrmacht an Hitler vorbeidefiliierten. Eigens für die Parade zum 50. Geburtstags des »Führers« wurde das Charlottenburger Tor in der Mitte aufgesägt und die beiden Einzelteile an den Rand gezogen, damit die Formationen mit den Großgeschützen aufmarschieren konnten. Die Siegestsäule wurde um eine weitere Trommel aufgestockt und zum Großen Stern verlegt. Diese Partygestaltung prägt bis heute die Straße des 17. Juni. Sie erstreckt sich über drei Ortsteile und drei Postleitzahlbereiche. Nicht mal drei Wochen nach dem Ereignis erhielt der Straßenzug seinen neuen Namen. Das kleine Plätzchen an seinem östlichen Anfang trägt auch den Namen eines historischen Datums: »Platz des 18. März«, den erhielt es aber erst 152 Jahre nach dem Ereignis. Der Straße des 17. Juni zu Ehren wurden die einstige Charlottenburger Allee und die Berliner Straße umbenannt. An ihrem Ende, dem bis dahin »Knie«, weil die Berliner Straße da in südwestlicher Richtung zum Schloß abknickt, genannten

Platz, wurde nach dem kalten Krieger Ernst Reuter benannt. Der war zu jener Zeit wegen seines Aufrufs während der Luftbrücke, »Völker der Welt: Schaut auf diese Stadt« weithin bekannt.

Dieser Hochtag der deutschen Geschichte wird nur noch vom Mauerfall übertroffen. Das Ereignis hat aber den Nachteil, daß es sich nicht zum Arbeiteraufstand, oder um es politisch korrekt und gemäß den epochalen Erkenntnissen der Genderforschung auszudrücken, als »Arbeitnehmer*Innenaufstand«, umdeuten läßt. Entsprechende Bemühungen sind bis heute vergebens. Die Wiedervereinigung mit dem Nazinachfolgestaat war weder 1953 noch 1990 von der Mehrheit der Bevölkerung und schon gar nicht von den einzig in diesem Zusammenhang viel gepriesenen »Arbeitnehmer*Innen« gewollt. Das geht schon deshalb nicht, weil es nach dem welterklärenden Klipp-schuldualismus im Osten keine »Arbeitgeber*Innen« gab, gegen die »Arbeitnehmer*Innen« einen Aufstand hätten anzetteln können. Zum Ersatz müssen allerlei Legenden herhalten, die das Wunschbild eines gegen den Sozialismus revoltierenden Volkes bedienen sollen. Eine wird von einem Köpenicker Lokalpatrioten ständig kolportiert. Sie besagt, daß ein bierseliger Bauarbeiter anlässlich eines vom FDGB geförderten Schiffsausfluges im berühmten Ausflugslokal Zenner im Treptower Park wegen der Normerhöhungen zum Streik aufgerufen hätte. Flugs sind wohl einige Teilnehmer zum RIAS, zum

NWDR und zu den Amerikanern geeilt, die sofort per Rundfunk und Flugblättern die Treffpunkte für Demonstrationen samt Aufruf zum Generalstreik des bis heute anonym gebliebenen Freiheitshelden verkündet hätten. Bei intellektuellen Verehrern der Arbeiterklasse ist eher die Legende beliebt, daß es nur noch eines Aufrufes des berühmten Arbeiterdichters Bertolt Brecht bedurft hätte, um unter der begeisterten Begleitung der westdeutschen Politikelite zum wahren Sozialismus zu gelangen. Brecht aber ist nach eigenem Bericht durch Berlin gefahren und hat den Rotarmisten zugewunken, weil dieser – um wieder politisch korrekt zu werden – »Betonkopf« tatsächlich glaubte, die Sowjets hätten den Frieden gerettet.

Unstrittig ist, daß die Bauarbeiter und Stahlwerker aus Hennigsdorf bei einem beeindruckenden Demonstrationzug durch die Stalinallee die Rückname der Normerhöhungen verlangten. Unstrittig ist ebenso, daß sie weder den Staat stürzen wollten noch etwas mit den bestialischen Morden, Brandstiftungen, Plünderungen und Mißhandlungen von Funktionären zu tun hatten. An diesem Feuer wollten Nazis ihr Süppchen kochen, die meinten, ihre Zeit wäre wiedergekommen. War sie aber nicht, denn die waren außerhalb Deutschlands noch immer so verpönt, daß sie den vermeintlichen »Arbeitnehmer*Innenaufstand« eher in Mißkredit gebracht hätten. Andererseits wurden deren Handlungen wie beispielsweise die Ermordung von Wilhelm Ha-

gedorn in Rathenow, der wie eine Katze ersäuft worden war, propagandistisch ausgeschlachtet, um die Unruhen zu einem »faschistischen Putsch« zu stilisieren. Geschichtsverzerrung zahlt sich weder im Guten noch im Bösen aus. Diese Legende hat die DDR-Geschichtsdarstellung bis zu ihrem Ende das Vertrauen gekostet. Das Gleiche widerfährt denen, die wider besseres Wissen behaupten, der Aufstand sei von sowjetischen Panzern niedergewalzt worden. Der Angriff auf den Staat hatte einfach keine Mehrheit gefunden, wie auch der Anschluß an die BRD trotz aller Unzufriedenheit mit der DDR nie eine Mehrheit hatte. Deshalb kann mit vollem Recht von einer Annexion der DDR gesprochen werden, was sich von keinem noch so laustarken Propagandagedöns übertönen läßt.

Schuld an den Ereignissen des 17. Juni war auch nicht die DDR-Regierung oder die Sozialistische Einheitspartei, obwohl sie sich unmittelbar danach Asche aufs Haupt streuten. Die Regierung der UdSSR und die Sowjetische Kontrollkommission forderten von der noch nicht souveränen DDR-Regierung zusätzliche Leistungen, da der Imperialismus dazu übergegangen war, den Sozialismus mit Gewalt zurückrollen zu wollen. Erinnerung sei an die bruske Zurückweisung der Stalinnote und die Einbindung der BRD in das Kriegsbündnis EVG. Der Sowjetunion blieb die daraus erwachsene Unzufriedenheit nicht verborgen, so daß eine Woche vor dem Aufstand die Preiserhöhungen und Sparmaßnahmen zurückgenommen worden waren, nicht aber die zehnprozentige Normerhöhung in der Industrie. Das erfolgte erst direkt am 17. Juni, woraufhin sich die Lage beruhigte. Bereits damals hätte es fast geklappt, durch erzwungene Rüstungsausgaben den aufkeimenden Sozialismus in die Knie zu zwingen. In Moskau gab es damals nach Stalins Tod zwar auch ein Machtvakuum, aber keinen Jelzin oder Gorbatschow, die es der deutschen Armee erneut ermöglichen hätten, bis in den Kaukasus vorzustoßen, diesmal allerdings unter Umgehung der Schicksalsstadt an der Wolga.



Auszeichnung für GBM

Anlässlich des 30. Jahrestages der Gründung der Initiativgemeinschaft zum Schutz der sozialen Rechte ehemaliger Angehöriger bewaffneter Organe und der Zollverwaltung der DDR (ISOR) e.V. bedanke ich der Vorstand dieser Gemeinschaft auch bei der GBM für die langjährige Unterstützung im gemeinsamen Kampf um Ren-

tengerechtigkeit. Als Vorsitzende der GBM nahm ich die Ehrung entgegen und gebe hiermit diesen Dank an alle Mitglieder der GBM, die in den vergangenen Jahrzehnten an diesem für uns alle bedeutenden Anliegen mitgewirkt haben, weiter.

Helga Hörning

Menschenrechtspreis verliehen



Am 12. Mai verlieh die GBM ihren Menschenrechtspreis für 2020 an unseren Mitstreiter für Frieden und Menschenrechte sowie den langjährigen Vorsitzenden des Ortsverbandes Berlin-Köpenick Harald Nestler. Der Preis wird normalerweise am 10. Dezember, dem Internationalen Tag der Menschenrechte, vergeben. Im vorigen Jahr verhinderten zu diesem Zeitpunkt die Beschränkungen wegen der Corona-Pandemie eine feierliche Übergabe in Gegenwart von Mitgliedern, Freunden, Verwandten und Sympathisanten. Eine würdige Übergabe erfolgte nunmehr im kleinen Kreis in der Wohnung der Familie Nestler. Die Laudatio wird anlässlich seines 85. Geburtstages in der Juli-Ausgabe der Akzente abgedruckt.

Harald Nestler mit dem Menschenrechtspreis der GBM
Foto: Wecker

Abschied von einem Gründungsmitglied der GBM

Die GBM wird Professor Dr. Moritz Mebel stets in Ehren gedenken

Mit Professor Dr. Moritz Mebel (23.02.1923–21.04.2021) hat Deutschland einen international anerkannten Wissenschaftler auf dem Gebiet der Nierenheilkunde und Antifaschisten verloren. Prof. Mebel war Ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften der DDR und der Akademie der Medizinischen Wissenschaften der UdSSR, er war Gründungsmitglied der Gesellschaft für Urologie und Mitglied weiterer wissenschaftlicher Gesellschaften.

Die Sowjetunion ehrte ihn unter anderem mit dem Orden des Roten Stern und dem Orden des Vaterländischen Krieges in Gold. Die DDR würdigte seine Verdienste mit vielen Auszeichnungen so mit dem Nationalpreis der DDR (im Kollektiv, 1. Klasse), dem Karl-Marx-Orden, der Ehrenspange zum Vaterländischen Verdienstorden, und sie ernannte ihn zum »Verdienten Arzt des Volkes«.

Kommunismus war für ihn zuerst Humanismus – »Schlicht die Pflicht, mehr, besser und länger zu arbeiten, sich dem Patienten zuzuwenden«. Er hat versucht, diese Haltung zu leben und sie seinen

Mitarbeitern zu vermitteln. »Das, hoffe ich, ist etwas, was bleibt.«

So beantwortete er in einem Interview des »Neuen Deutschland« die Frage: »Woran soll man sich auch später noch erinnern, wenn man von Moritz Mebel spricht?« Moritz Mebel hat den Humanismus lebenslang praktiziert.

Er wurde in Erfurt geboren. 1932 emigrierte er mit seiner Mutter und Schwester in die Sowjetunion, da seine Familie in Deutschland als Juden rassistisch verfolgt wurde. Nach dem Abitur an der Karl-Liebknecht-Schule in Moskau entschied er sich für das Medizinstudium. Er wollte Menschen helfen. Als das faschistische Deutschland im Juni 1941 die Sowjetunion überfiel, gehörte er zu den heldenhaften Rotarmisten, die die Wehrmacht vor den Toren Moskaus zum Stehen brachten und zurückschlugen. Es war für ihn selbstverständlich, gemeinsam mit vielen Sowjetbürgern dem mächtigen Feind erbitterten Widerstand zu leisten. Darin sah er eine humanistische Aufgabe. Für ihn war der Krieg am 8. Mai 1945 noch nicht zu Ende. Dem Befehl folgend, kämpfte er im

Fernen Osten bis auch der japanische Gegner besiegt war.

Von 1945 bis 1947 wirkte er im damaligen Regierungsbezirk Halle/Saale, bevor er in Moskau sein Studium fortsetzte. 1958 promovierte er zum Doktor der Medizin. Im gleichen Jahr zog er in die DDR, wo er sein Wirken als Arzt fortsetzte.

Über die Stationen als wissenschaftlicher Assistent an der Berliner Charite, als Oberarzt am Unfallfeld-Krankenhaus, als Chefarzt der urologischen Abteilung des Krankenhauses im Friedrichshain und 1966 als Professor an der Charite profilierte er sich in der DDR zum führenden Facharzt für Nierenerkrankungen.

1988 schied er aus dem Berufsleben aus. Ganz im Sinne seiner humanistischen Auffassung war er von 1983 bis 1990 Vorsitzender der DDR-Sektion der Internationalen Organisation von Ärzten zur Verhütung eines Nuklearkrieges. Nach 1990 gehörte er zu den Persönlichkeiten, die sich weder mit der Einverleibung noch mit der Herabwürdigung der von der DDR erbrachten Leistungen abfinden wollten. Als sich 1991 Bürger mit

einem Aufruf »Für Recht und Würde« an die Öffentlichkeit wandten, um auf die massenhafte Verletzung der Rechte und der Würde hinzuweisen, gehörte Prof. Dr. Moritz Mebel zu den Erstunterzeichnern. Aus dieser Bewegung ging später unsere Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde (GBM) hervor, der er als Mitglied eng verbunden war. Im Mai 2010, zum 65. Jahrestag der Befreiung des deutschen Volkes vom Faschismus, wurden auf Beschluß des Vorstandes der GBM die Professoren Dr. Sonja Mebel und Dr. Moritz Mebel mit dem Europäischen Preis für Frieden und Menschenrechte geehrt. Als überzeugter Antifaschist war Moritz Mebel auch Mitglied der VVN/BdA. In vielen Veranstaltungen trat er als Redner auf, um die Verbrechen des Faschismus anzuprangern und auf die Notwendigkeit des Kampfes für den Frieden hinzuweisen. Ihm ging es darum, daß die nachfolgenden Generationen in Frieden leben können.

Die GBM wird Professor Dr. Moritz Mebel in ehrendem Angedenken behalten.

22. Juni 1941 – Tragödie – Heldentum – Erinnerung – Mahnung

Gedanken eines Augenzeugen zum 80. Jahrestag des Überfalls auf die Sowjetunion

Den 22. Juni 1941 erlebte ich als Kind deutscher Kommunisten in einem Ferienlager bei Rjasan. Die Erwachsenen waren schockiert: »Das kann doch nicht sein? Die deutschen Arbeiter werden doch nicht ...?« Keiner konnte sich vorstellen, wie barbarisch dieser Krieg werden würde. Niemand konnte ahnen, daß dieser Krieg einmal als »der Große Vaterländische Krieg« in die Geschichte eingehen wird, daß er 1418 Tage dauern würde und seine Hymne »Der heilige Krieg« noch Jahrzehnte später das Blut in den Adern gefrieren lassen wird. Ich erlebte in den ersten Kriegsmonaten so manche tragischen Momente. Ich wuchs als Kind dieses Krieges auf. Als deutscher Junge, Oktoberkind und Jungpionier besuchte ich ab 1944 mit Kindern verschiedener Nationalitäten eine Schule, die den Namen des im Krieg gefallenen Helden der Sowjetunion General Sabir Rachimow trug. In seiner Heimat Taschkent begleitete ich ihn auf seinem letzten Weg. Es war ein weiter Weg dorthin: Bomben an der Wolga, Gurjew, Astrachan und dann die schier endlose usbekische Steppe. Ich passierte die vorderen Verbandsplätze, hörte die nach Mama schreienden Verwundeten, sah die Invaliden, erlebte die trauernden Familien und erlitt selbst viele Entbehrungen. Es waren für mich bleibende Erlebnisse. Die Sowjetunion rettete meiner Familie und mir das Leben. Sie wurde mir zu einer Heimat. Der Antifaschismus mußte mir nicht verordnet werden. Die Verehrung und der Dank gegenüber den Sowjetsoldaten sind für mich eine vom Leben geprägte Herzensangelegenheit.

Ein Veteran der Roten Armee mahnte nach dem Krieg: »Wir erinnern uns ihrer aller Namen, wir erinnern uns des eigenen Leids, nicht weil es die Toten nötig haben, sondern die Lebenden!« Es begann am 22. Juni 1941. Dieses Datum hat sich tief in das Gedächtnis der Völker und von Millionen Menschen gebrannt. Die Folgen des Überfalls sind bis heute zu spüren. Sie beeinflussen das Bewußtsein und das politische Geschehen. Für die älteren Generati-

onen ist der Krieg nicht nur Teil der nationalen, sondern auch der familiären Geschichte. Für die Völker der Sowjetunion ist der Große Vaterländische Krieg ein prägendes Ereignis ihrer Nationalgeschichte. Die erforderlichen Lehren aus diesem Krieg zu ziehen, seinen Ursachen, Hintergründen, Zielen und Folgen nachzuspüren, sind in der Gegenwart und Zukunft unerlässlich. Nur so können der Schwur: »Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus!« und das Vermächtnis: »Nichts ist vergessen, niemand ist vergessen« erfüllt werden. Für alle Menschen mit Gewissen bleibt der 22. Juni 1941 ein Tag der Erinnerung und Mahnung, ja auch der Warnung vor einer möglichen Wiederholung eines solchen Verbrechens. Diese Warnung ist höchst aktuell. Das NATO-Großmanöver »Defender Europe 2021« erfolgt an den Grenzen zu Rußland, auf ostdeutschem Boden, auf dem Boden und in Meeresgebieten ehemaliger Sowjetrepubliken und deren einstiger Verbündeter. Mit den Drohungen ukrainischer Nationalisten und ihrer Hoffnung auf Unterstützung seitens der USA und der NATO ist aus dem Säbelrasseln in der Ukraine – im Donbass – bereits ein Krieg geworden. Seit der Zerstörung der UdSSR lebt die Menschheit mit den Folgen der größten geopolitischen Katastrophe.

In den beiden Weltkriegen gehörte die Vernichtung Rußlands bzw. der Sowjetunion zu den imperialistischen Zielen. Ebenso zielte der nach 1945 eröffnete Kalte Krieg auf die Zerstörung der Sowjetunion. Einige Historiker sehen daher in den Jahren von 1914 bis 1945 einen einzigen 30-jährigen Weltkrieg gegen Rußland. Für die USA war Rußland aufgrund seiner Größe und Ressourcen schon seit dem 17. Jahrhundert der Hauptrivale. 1918 verhinderte der Sieg der Oktoberrevolution die Vernichtung Rußlands. Das zaristische Rußland ging zwar unter, aber wie Phönix erhob sich aus dessen Asche die UdSSR. In den Augen der westlichen Mächte war sie ein »größeres Rußland«. Nach der Zerstörung der UdSSR wurde ihr Nachfolgestaat

zu geostrategischen Hauptfeind. In der neuen antirussischen Phalanx steht Deutschland erneut an vorderster Front. Die Kriegsziele sind gleichgeblieben: Es geht um den Zugriff auf Erdöl, Getreide und das Schwarze Meer. Die Angriffsrichtungen sind, was die Pläne der Großmanöver offenbaren, weiterhin der Nordosten, die Ukraine und der Kaukasus.

Ideologische Vorbereitung

Jedem Krieg geht eine ideologische Vorbereitung voraus. Heute wird die Kriegsvorbereitung als »Sicherheitsmaßnahme«, als »Friedenssicherung«, als »Stärkung der Verteidigungsfähigkeit gegen einen bevorstehenden Angriff« getarnt. Russophobie bestimmt die Politik. Sie ist Bestandteil eines eskalierenden Konfliktes mit unüberschaubaren Gefahren. All dies erfolgt in unser aller Namen und die gegenwärtige in völliger Verkennung bitterer historischer Lehren. Die Propagierung von Feindbildern sowie die Geschichtsfälschung sind Volksverhetzung auf unsere Kosten. Die Gleichsetzung von Stalin und Hitler, von Kommunismus und Faschismus, von Auschwitz und Stalingrad ist die demagogische Diffamierung antifaschistischer Positionen.

Skrupellos sprechen die antikommunistischen Resolutionen der Parlamentsversammlung des Europarates und der Parlamentsversammlung der OSZE diese Sprache. Sie erklärte den 23. August, den Tag des Abschlusses des Nichtangriffsvertrages zwischen der Sowjetunion und Deutschland, zum Tag der Opfer des Nazismus und Stalinismus. Der II. Weltkrieg wird damit als Krieg zwischen zwei rivalisierenden totalitären Regimen ausgegeben, in dessen Ergebnis eine dritte Kraft – die »westliche Demokratie« gesiegt habe. Damit wird auch für das heutige Rußland die rote Linie überschritten, denn der Sieg im Großen Vaterländischen Krieg gegen den Faschismus ist für sein Volk eine Sache der Ehre und Würde. Ohne Anerkennung dieses Sieges ist keine Achtung vor dem heutigen Rußland und seiner Rolle im Weltgeschehen zu

erwarten. Wird die Geschichte zu einem Instrument friedensfeindlicher Politik, so kann dies nur zu einer neuen Konfrontation führen. Gegenwärtig wird nicht der Krieg, sondern bereits die Erinnerung an ihn zum Mittel der Politik. Verdrehung der Tatsachen, Lügen, Fälschungen, Rache und Siegerjustiz sind zu Hauptinstrumenten des Geschichtsrevisionismus geworden.

Der II. Weltkrieg war kein Natureignis. Er wurde von den Eliten des faschistischen Deutschlands vorbereitet. Das betrifft auch die deutschen Generalstabspläne zur Eroberung des kaspischen, kaukasischen und iranischen Erdöls sowie des Baltikums.

Die Eroberung fremden »Lebensraums« mit dessen Rohstoffquellen gehörte wie der brutale Völkermord zu den verbrecherischen Plänen der Urheber des Krieges. Die Deutschen tragen daher besondere Verantwortung, der Befreiung vom Faschismus wahrheitsgetreu zu gedenken, die Lehren dieses verheerenden Krieges zu beachten, das Wissen um seine Quellen und Ursachen auch künftigen Generationen weiterzugeben.

An den Verbrechen des Hitlerfaschismus waren Industrie und Banken, Justiz und Ärzteschaft, Wissenschaft und Medien, der Unterdrückungsapparat und die Wehrmacht beteiligt. Schuld an den fürchterlichen Verbrechen, die im II. Weltkrieg begangen wurden, waren nicht nur Hitler, die SS und die faschistische deutsche Wehrmacht, sondern vor allem auch das deutsche Kapital, die Industriellen, die Banken, die Großbourgeoisie und Teile des Kleinbürgertums. Diejenigen, die diese Tatsachen unterschlagen, die die Verbrechen des Faschismus relativieren und verharmlosen, die Kommunisten und Faschisten gleichsetzen und neofaschistischen Kräften in Deutschland und anderen Ländern Auftrieb geben, bestätigen die Warnung Bertolt Brechts: »Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch.« Die Forderung nach Verbot jeglichen faschistischen Handelns und Gedankenguts ist höchst aktuell.

Faschistischer Ungeist darf nicht wieder die Jugend vergiften.

Zu den Ursachen des Krieges gehört auch die Mitverantwortung der Westmächte. England und die USA halfen dem »3. Reich«, sich aus dem Versailler Vertrag zu manövrieren. Kein Geheimnis sind die Sponsorendienste amerikanischer und englischer Konzerne. Britische Technik war die Basis der deutschen Flugzeugindustrie. Bereits 1935 flogen elf von 28 deutschen Flugzeugtypen mit Motoren von Rolls Royce und Armstrong Siddeley. Messerschmitt-Flugzeuge und Junkers 87 wurden mit Technik aus Detroit gefertigt. Ford und Rockefeller sicherten die Bankgeschäfte.

Auch maßgebliche britische und amerikanische Militärs rechneten mit einem Sieg über Rußland in maximal drei Monaten. Die Wehrmacht werde durch die Sowjetunion »wie ein heißes Messer durch die Butter« stoßen. Dagegen schätzte US-Botschafter Joseph E. Davis die sowjetische Verteidigungsindustrie und die Kampfbereitschaft der Roten Armee gewichtiger ein.

Präsident Franklin D. Roosevelt entsandte seinen Sonderberater Harry L. Hopkins nach Moskau. In dessen Tagebuchaufzeichnungen über seine Gespräche mit Josef Stalin schrieb der damalige sowjetische Botschafter Iwan Maiski in Großbritannien in seinen Erinnerungen, Stalin habe sehr offen mit Hopkins, der großen Einfluß auf Roosevelt hatte, über die Situation gesprochen. Hopkins berichtete Roosevelt entgegen den Einschätzungen der Militärs über die vorbildliche Organisation der Versorgung. Churchill zog es vor, mit fremdem Blut zu kämpfen. Er versprach Leih- und Pacht-Hilfsleistungen für 1942/43, wobei er dem SU-Botschafter selbst gestand, daß die Anfangshilfe nur ein Tropfen auf den heißen Stein sei.

Dagegen sprach sich Lord Beaverbrook für eine Landung in Nordfrankreich aus, um die Rote Armee zu entlasten. Sachlich und realistisch war auch der Repräsentant des Leih- und Pachtprogramms Philip R. Faymonville, der aber in den USA viele Gegner hatte.

Es geht nicht ohne unbequeme historische Wahrheit. Heute leben immer weniger Augenzeugen. Umso größer sollte die Empörung über die Zunahme faschistischer Tendenzen, die Schändung von Denkmälern sowie die Lügen und Fälschungen der Geschichte sein. Es wird dringender, da wir heute mit

einer umfassenden russophoben Hetze konfrontiert werden. Jeder Humanist sollte deshalb umso klarer die Leistungen und den antifaschistischen Charakter der DDR anerkennen, für die die Freundschaft zur Sowjetunion Staatsräson war. Es ist daher ein Verbrechen, wenn Lügen über das tatsächliche Kriegsgeschehen verbreitet werden, wenn die Völker der Sowjetunion verleumdet werden, wenn der Überfall Hitlerdeutschlands als Präventivschlag ausgegeben wird. In der heute so brisanten internationalen Situation stecken ausgerechnet die deutsch-russischen Beziehungen in der größten Krise. Die Verantwortung dafür trägt die Politik der Bundesrepublik. Denn sie ordnet sich wider aller objektiven nationalen Interessen in den Konflikt zwischen dem Westen und Rußland ein. Lügen, Sanktionen, zweierlei Standards bestimmen die Beziehungen. Dies, obwohl die BRD und die UdSSR im »Vertrag über gute Nachbarschaft, Partnerschaft und Zusammenarbeit« vom 9. November 1990 von ihrer Verantwortung für die Erhaltung des Friedens in Europa und in der Welt ausgehen. Die BRD hat wiederholt erklärt, daß sie in der Weltpolitik größere Verantwortung tragen müsse. Daher sei sie für einen transatlantischen New Deal. Sie begründet dies mit einer vermeintlichen Bedrohung der Sicherheit und des Wohlstands des Westens durch Rußland und China. Es geht aber nicht allein um die Größe der Verantwortung, sondern vor allem um den Inhalt. Der ist in einem von der Regierung vorgestellten Positionspapier »Gedanken zur Zukunft der Bundeswehr« ersichtlich. Ging es bereits in den 90er Jahren vor allem um Auslandseinsätze im Nahen und Mittleren Osten und in Afrika, so orientiert sich die BRD seit 2014 verstärkt auf strategische Anforderungen der Großmachtkonflikte mit Rußland und China. Die Lage habe sich dabei weiter zugespitzt. Die BRD müsse ihre Rolle als strategische, militärlogistische Drehscheibe in Richtung Osten ausbauen. Für die stärkere Fokussierung auf den Machtkampf gegen Rußland sollen in den nächsten Monaten weitere Schritte folgen. Wofür soll das Verantwortung sein? Für ein völliges Verkennen der Lehren aus dem

faschistischen Überfall auf die Sowjetunion vor 80 Jahren?

Ich erinnere mich an den erschütternden Film »Geh und sieh«. Unvergessen sind mir die Augen des Jungen, der gezwungen wurde, die Greuelthaten an den Einwohnern des Dorfes Chatyn anzusehen, die bei lebendigem Leibe mit ihrem Dorf verbrannt wurden. Im Juli 1941 bildeten

die Arbeiter einer Kartonagenfabrik in Pudot, Kreis Witebsk, eine der ersten Partisanenabteilungen. Ihr Kommandeur war der spätere Held der Sowjetunion Minaj Filippowitsch Schmyrjow. Die deutschen Besatzer nahmen, um sich zu rächen, seine vier Kinder fest. Am 12. Februar 1942 wurden alle vier – Lisa, 14 Jahre; Sergej, zehn Jahre; Sina, sieben Jahre; Mischa, drei Jahre alt sowie die Mutter der Frau des Kommandeurs und seine Schwester erschossen. Es fehlen einem die Worte!

Bruno Mahlow



Foto: Wecker

Wandern im Kreis Gleichgesinnter

Ausflüge in die nahe Umgebung

Es war eine Idee mitten im Lock-down. Was kann ein Arbeitskreis für Kultur- und Bildungsreisen tun, wenn er nicht reisen kann? Busfahrten sind nicht gestattet, Hotels, Gaststätten, Museen geschlossen. Aber die Natur hat immer geöffnet und sie beginnt vor unserer Haustür bzw. an vielen S-Bahnstationen.

Zu unserem ersten Wandertag im April am Straussee waren wir nur wenige. Und das war gut so. Die kontaktberechtigte Personenzahl stimmte. Wir alle haben bei der Wanderung richtig aufgetankt und freuten uns auf das nächste Mal.

Und das war im Mai Woltersdorf. Wie schön, unsere neue Aktivität hatte sich herumgesprochen. Wir trafen uns an der bekannten Schleuse. Mit gebührendem Abstand marschierten wir grüppchenweise und ganz gemütlich los. Nach einem Abstecher zur Liebesquelle folgten wir dem Uferwander-



Wandern am Flakensee,

Foto: Rolf Dreier

weg am Flakensee. Bei entspanntem Tempo blieb viel Zeit zum Gedankenaustausch und zur Naturbeobachtung. Nach zwei Stunden waren wir zurück an der Schleuse. Wer noch wollte und konnte, wan-

derte weiter zum Aussichtsturm auf den Kranichberg. Die dortige Ausstellung. »Als Rüdersdorf noch Hollywood war« erzählt die Geschichte der Filmdrehorte Rüdersdorf und Woltersdorf. Diese Ausstellung war

ein echtes I-Tüpfelchen und die herrliche Aussicht belohnte uns für den Aufstieg.

Alle, die dabei waren, sind sich einig: Weitermachen! Unser nächstes Wanderziel ist die Pfaueninsel. Der Termin ist Dienstag, der 22. Juni. Wir treffen uns um 10.30 Uhr an der Bushaltestelle der Linie 218 gegenüber dem S-Bf. Wannsee. Die Teilnahme ist kostenlos, eine Einkehr wird nicht organisiert. Es empfiehlt sich, Wanderproviand mitzubringen. Alle, die auf Schusters Rappen unterwegs sein möchten, sind herzlich eingeladen. Bitte melden Sie sich telefonisch unter der Nummer 0173-6102512 oder per E-Mail gbm.dr.weiss@gmail.com an.

Im Juli und August finden keine Wandertage statt. Die Termine und Wanderziele für September und Oktober geben wir rechtzeitig bekannt.

Dr. Carola Weiß

Auf den Baumwipfelpfad und ins Märchenland

Zum Reiseprogramm im 2. Halbjahr

Bald ist die Hälfte des Jahres vergangen. Sie hat viele Einschränkungen und sich immer wieder ändernde Corona-Regularien gebracht, aber immerhin, die meisten von uns sind vollständig gegen COVID-19 geimpft. Das bringt zumindest für einen Teil des Alltags Erleichterungen. Für die Tagesfahrten und Reisen hat es (noch) nichts gebracht. Wir mußten alles absagen. Bis zum Redaktionsschluß sind touristische Hotelübernachtungen, Busfahrten, Führungen, Schiffsausflüge in den meisten deutschen Bundesländern noch nicht gestattet. Der Blick richtet sich jetzt auf das 2. Halbjahr.

Am 15. Juli steht die Besichtigung des Klosters Chorin auf dem Programm. Jahrelang waren wir dort zum Konzert. Leider wurden in diesem Jahr keine Karten an Gruppen verkauft. Daher schauen wir uns das Kloster bei einer Führung an. Am Nachmittag unternehmen wir eine Schiffahrt auf der Oder bei Oderberg. Gern nehmen wir für

diese Tagesfahrt noch Anmeldungen entgegen.

Auch für die Tagesfahrt zum Hoffest von Tino Eisbrenner am 14. August sind weitere Interessenten willkommen. Mittlerweile lädt Tino zum 19. Mal zu seinem Event »Musik statt Krieg« auf seinem Hof im kleinen mecklenburgischen Plath ein. In diesem Jahr steht die Veranstaltung im Lichte des 65. Todestages von Bertolt Brecht.

Wenn eine Oderschiffahrt genau das Richtige für den Sommer ist, so paßt die Fahrt zum Baumwipfelpfad bei Beelitz gut zum beginnenden Herbst. Am 14. September werden wir uns nicht nur über den Baumwipfeln bewegen, sondern auch einen Teil der historischen Beelitzer Heilstätten besichtigen. In Wünsdorf werden wir einige Anlagen und Baulichkeiten des ehemaligen Standortes des Oberkommandos der Sowjetischen Streitkräfte kennenlernen.

Die Mehrtagesfahrten stehen und fallen mit der Aufhebung des Über-

nachtungsverbots für touristische Reisen in den deutschen Hotels. Wir hoffen sehr auf die Reisen nach Bremen Ende Juni sowie nach Bonn und Aachen Anfang August. Für die Busreise nach Kaliningrad im September müssen auch die Regeln und Gegebenheiten in Rußland stimmen. Das ist jetzt schwer zu sagen. Einige freie Plätze haben wir jedenfalls noch.

Freie Plätze gibt es auch für die Reise nach Zittau und ins Dreiländereck vom 10. bis 12. Oktober und für die Adventsreise nach Bad Wildungen. Bad Wildungen ist ein Kurort in Nordhessen, die Heimat der Gebrüder Grimm. Bei dem Ausflug nach Kassel mit Stadtrundfahrt, einem Besuch der »Grimmwelt« und dem »Märchenweihnachtsmarkt« werden wir ihnen begegnen.

Für diese Fahrten und Reisen nehmen wir unter der Tel.-Nr. 0173-6102512 und/oder per E-Mail gbm.dr.weiss@gmail.com weitere Anmeldungen gern entgegen.

Wir sind startbereit. Alles ist organisiert und vorbereitet, und wir

freuen uns auf Sie. Die Fahrten sind von der dann aktuellen Infektionslage und den geltenden Coronaregeln abhängig. Es ist damit zu rechnen, daß Impfungen, negative Coronatests, Abstand, Hygiene und Alltagsmasken weiter dazu zählen werden. Darüber wie auch über eventuelle Reiseabsagen werden wir rechtzeitig informieren. Und abschließend noch eine Bitte: Unser Veranstalter Event- und Kulturreisen Martin Kaule weiß Ihre Zuverlässigkeit bei den Reisezahlungen zu schätzen. Da wir nach wie vor mit kurzfristigen coronabedingten Reiseabsagen rechnen müssen, leisten Sie bitte die Zahlungen/Restzahlungen erst ca. 14 Tage vor dem Reiseternin.

Die nächsten Reisesprechstunden in der Geschäftsstelle der GBM im Bürogebäude am Franz-Mehring-Platz 1, Raum 316, 10243 Berlin, finden am 6. Juli und 3. August jeweils von 10 bis 12 Uhr statt.

Dr. Carola Weiß

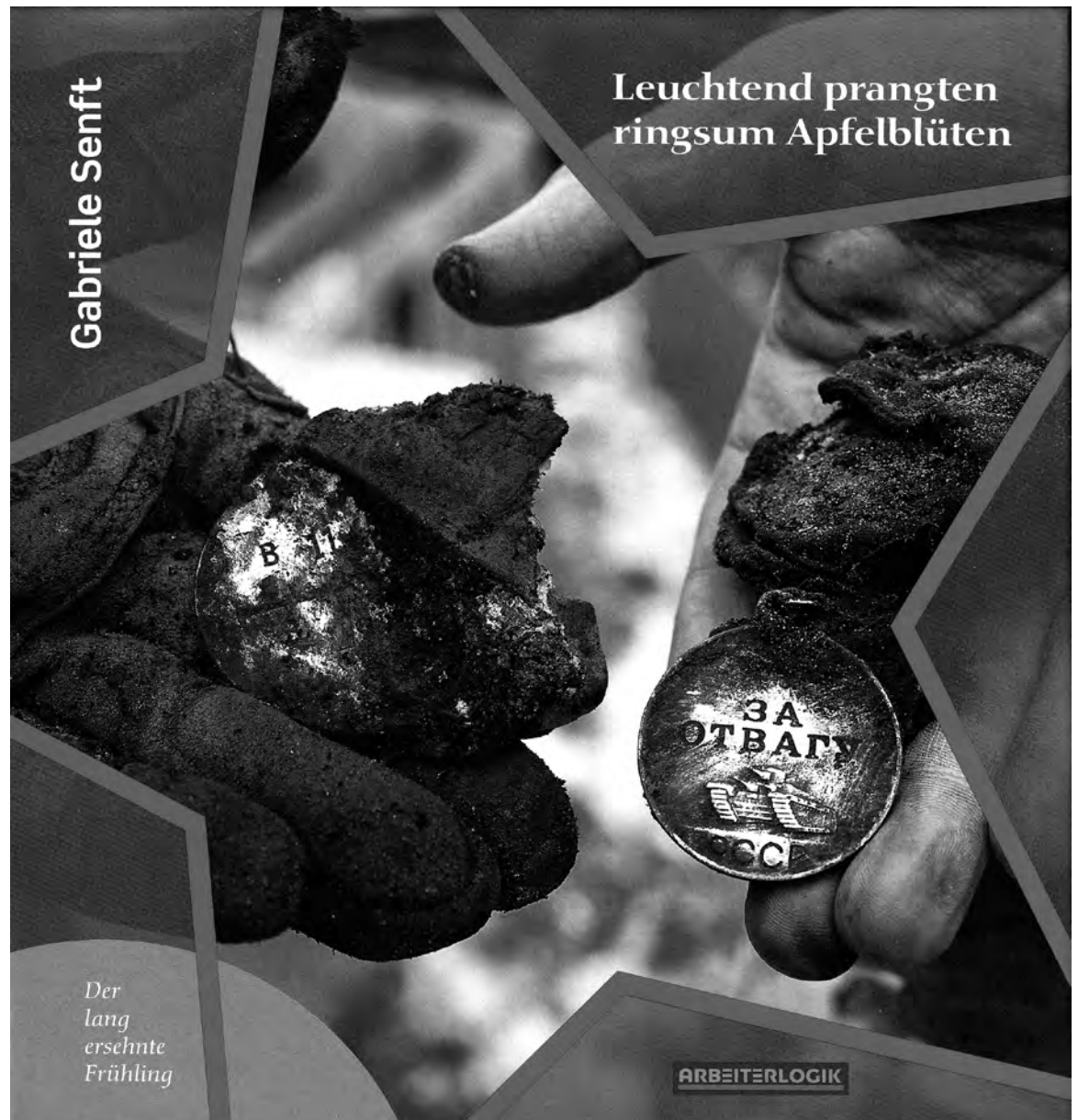
Spuren der Kämpfe und des Sieges

Ein Bildband von Gabriele Senft

Die Fotojournalistin Gabriele Senft ist zahlreichen Mitgliedern der GBM bekannt. Über viele Jahre begleitete sie die Arbeit unserer Menschenrechtsorganisation und dokumentierte sie mit ihren anspruchsvollen Fotografien. Sie stellte mehrfach in unserer Galerie in der Berliner Weitlingstraße aus: 1999 gemeinsam mit Gerhard Fischer Fotografien zum Jugoslawienkrieg, 2002 Arbeiten zum Thema »Die Brücke von Varvarin«, 2009 zum »Jahrgang 1949« (ihrem Geburtsjahr) und 2015 anlässlich des 70. Jahrestages der Befreiung vom Faschismus schon mit dem Titel »Leuchtend prangten ringsum Apfelblüten«. Dieses Projekt verfolgte sie gemeinsam mit dem engagierten Verleger Wiljo Heinen weiter. Nun liegt nach fünf Jahren intensiver Arbeit ein hervorragend gestalteter Bild-Text-Band vor, der den Weg nachzeichnet, den die Rote Armee im Frühjahr 1945 von der Oder bis zum Zentrum Berlins verlustreich kämpfend beschritt, der zugleich den Anteil alliierter Truppen berücksichtigt und der auch an anderen Orten deutlich macht, dass die Lehren aus diesem furchtbaren Krieg niemals vergessen werden dürfen.

Auf dem Titel ihres Buches »Leuchtend prangten ringsum Apfelblüten/Der lang ersehnte Frühling« sind im Umriß eines roten Sterns zwei mit Erde beschmutzte Handflächen zu sehen. Eine hält einen sowjetischen Tapferkeitsorden, die andere zeigt eine deutsche Wehrmachts-Erkennungsmarke. Bei Ausgrabungen in Küstrin – heute Kostrzyn nad Odra – wurden sie, neben anderen Zeugnissen des Krieges, gefunden. Die »Festung Küstrin« unter dem Kommando des SS-Gruppenführers Reinefarth, des »Henkers von Warschau«, sollte unbedingt gehalten werden. Unzählige sinnlose Opfer sind zu beklagen. Reinefarth wurde in der BRD Abgeordneter des Schleswig-Holsteinischen Landtags und Bürgermeister von Westerland auf Sylt. Für seine Taten wurde er nie belangt.

Ein krasser Gegensatz durchzieht das Buch: die leuchtenden Apfelblüten und der Flieder, der im Frühjahr 1945 besonders prächtig blühte, - und die vom Krieg zerstörten Orte und unzählige Gräber der Opfer. Dieser Band ist dem 75. Jahrestag der Befreiung der Völker



Gabriele Senft

Leuchtend prangten
ringsum Apfelblüten

Der
lang
ersehnte
Frühling

ARBEITERLOGIK

Europas vom deutschen Faschismus gewidmet, er geht zu Herzen. Beim Lesen erinnert man sich an Filme: »Ich war 19«, »Ein Menschenschicksal«, »Die Kraniche ziehen«; auch sie brachten diese unauslöschbaren historischen Ereignisse wieder ins Bewußtsein. Die Autorin hat zahlreiche Orte besucht, und sie sprach mit Zeitzeugen. Erinnerungen von Umsiedlern, Schriftstellern, Berichterstattern, Kommandanten und Filmemachern lassen diese schwere Zeit nacherleben. Einfühlsame Naturaufnahmen vervollständigen das Buch, ergänzt durch gut ausgewählte, kurze Texte. Von Fritz Cremers Buchenwald-Denkmal sieht man ins weite, friedliche Weimarer Land. Der Schwur der Häftlinge von Bu-

chenwald ist für uns heute eine bitter nötige Verpflichtung. Und uns wird beim Betrachten und Lesen des Buches immer mehr bewußt: Es sind nicht nur Anfänge, derer wir uns heute zu erwehren haben!

Ganz selbstverständlich schließt sich ein gut durchdachter Teil des Buches an; hier wird das Heldentum der Soldaten der Roten Armee gewürdigt mit Aufnahmen von Denkmälern, gepflegten Ehrenfriedhöfen und mit Bildern der herzlichen Freundschaft zwischen deutschen und russischen Menschen. Das Buch endet mit einem Abschnitt »Entdeckungen«, der Wissenswertes zu den Fotografien enthält. Die hervorragende künstlerische Gestaltung, die in den Händen des Verlegers Wiljo

Heinen lag, entspricht ganz dem anspruchsvollen Inhalt. Gerade heute, wo alle Register gezogen werden, um Rußland zu verteideln, ist dieses Buch so wichtig. Es macht nachdenklich, doch es ermutigt auch, das Leben zu feiern. Wer es in der Hand hält, der legt es nicht so schnell zurück.

Maria Michel

Gabriele Senft: Leuchtend prangten ringsum Apfelblüten/Der lang ersehnte Frühling. Verlag Wiljo Heinen – Arbeiterlogik 2020, 195 Seiten mit zahlreichen, meist farbigen Abbildungen, ISBN 978-3-95514-913-0, 28,50 Euro

Spenden


5 Mitglieder überwiesen im April 2021 Spenden an die GBM. Der Vorstand bedankt sich herzlich.

Aktuelle Bankdaten für einen Überweisungsvordruck:
Begünstigter: GBM e.V.

IBAN DE16 1005 0000 0013 1927 36
BIC BELA DEBE XXX
Kreditinstitut: Berliner Sparkasse

Kundenreferenzen (1. Zeile):
Spende

Verwendungszweck (2. Zeile):
St.-Nr. 27/666/53250

Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde e. V.
Franz-Mehring-Platz 1, 10243 Berlin
ZKZ 48734, PVSt, Deutsche Post 

Herausgeber

Bundesvorstand der Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde e.V.

Franz-Mehring-Platz 1, Raum 316
10243 Berlin (Nähe Ostbahnhof)
Tel.: 030 2978-4688
Fax: 030 2978-4689
E-Mail: gbmev@t-online.de
Website: www.gbmev.de

Geschäftszeiten

Mo.–Do. 9.00–16.00 Uhr
Fr. 9.00–12.00 Uhr

Bankverbindung

Berliner Sparkasse
IBAN DE16 1005 0000 0013 1927 36
BIC BELA DEBE XXX

Erscheinungsweise
monatlich

V. i. S. d. P.

Helga Hörning
Redaktion: Dr. Frank Wecker (FW)

Redaktionsschluss

25. Mai 2021

Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe

25. Juni 2021

Layout, Herstellung und Vertrieb

MediaService GmbH
Druck und Kommunikation
Franz-Mehring-Platz 1
10243 Berlin
Tel. 030 2978-2900

Für den Inhalt namentlich gezeichneter Beiträge sind die Autoren verantwortlich. Herausgeber und Redaktion haften nicht für unaufgefordert eingesandte Manuskripte. Sie behalten sich das Recht vor, über den Abdruck eingesandter Beiträge zu entscheiden und zum Abdruck kommende Beiträge zu kürzen

Die **akzente** dienen dem Gedankenaustausch der Mitglieder und Ortsverbände. Artikel können bei Behörden nicht als rechtsverbindliche Auskunft benutzt werden.

Wir beglückwünschen alle *Jubilare* des Monats Juni 2021.



zum 100. Geburtstag

Magda Radicke, Werder/Havel

zum 98. Geburtstag

Karl Heinz Engelmann, Berlin
Wiltrut Kiefer, Berlin

zum 97. Geburtstag

Else Rothe, Hoppegarten

zum 96. Geburtstag

Karl-Heinz Gromoll, Berlin
Johanna Hübner, Schwerin
Ruth Jury, Frankfurt/O.

zum 95. Geburtstag

Charlotte Jatzke, Berlin
Dr. Heinz Jura, Klötze
Hanna Pankratz, Berlin

zum 94. Geburtstag

Maria Kühne, Berlin
Gisela Saß, Berlin

zum 93. Geburtstag

Martin Bahr, Halle/Saale
Annemarie Blochmann, Dresden
Dr. Horst Geißler, Chemnitz
Helmut Ihle, Potsdam
Erich Pfabe, Kleinolbersdorf
Hedwig Tauer, Potsdam
Manfred Werner, Berlin

zum 92. Geburtstag

Ursula Hagen, Berlin
Eva Hößelbarth, Berlin
Achim Reichardt, Rangsdorf
Dr. Hedwig Winter, Berlin

zum 91. Geburtstag

Werner Lehrer, Magdeburg
Irene Marcinkowski, Neubrandenburg
Rosemarie Schuchardt, Glücksburg
Dr. Wolfgang Schwanitz, Berlin

zum 90. Geburtstag

Therese Heyer, Berlin
Gerda Paff, Berlin
Friedrich Pilke, Reinsdorf
Roger Arno Reinsch, Berlin

zum 89. Geburtstag

Lieselotte Hörath, Frankfurt/O.
Jutta Koch, Berlin
Dr. Reinhold Litke, Berlin
Ilse Marder, Leipzig

zum 88. Geburtstag

Wolfram Burkhardt, Chemnitz
Christa Karstädt, Chemnitz
Renate Kliemann, Strausberg
Heinrich Sommer, Berlin
Horst Thurmann, Berlin

zum 87. Geburtstag

Traude Brendler, Berlin
Prof. Dr. Heinz Deutschland, Berlin
Anna Kock, Schwerin

zum 86. Geburtstag

Dr. Erika Czwing, Berlin
Rudi Damm, Gera
Siegfried Ebert, Berlin
Erika Jante-Richter, Bad Steben
Christa König, Zeuthen
Joachim Kutschmann, Berlin
Heinz Langer, Berlin
Magda Möslein, Alberstedt
Peter Sander, Chemnitz
Hella Simmrow, Berlin
Klaus Trautmann, Frankfurt/O.
Heinz Trezibiatowski, Berlin
Dr. Martin Uffrecht, Potsdam

zum 85. Geburtstag

Renate Gerischer, Berlin
Erika Küster, Berlin
Dr. Lutz-Peter Wagenführ, Berlin

zum 80. Geburtstag

Petra Heine, Hoyerswerda

Wir trauern um unsere verstorbenen Mitglieder



Eva Henniger
Berlin

Prof. Dr. Moritz Mebel
Berlin

Jacob Schilling
Berlin

Hannelore Seiler
Berlin

Dr. Edith Steiniger
Wildau

Olga Streit
Berlin

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.